Rem. IV.
2311

Rem. IV 2311

[Vernulaeus]

<36700074970011
<36700074970011
Bayer. Staatsbibliothek

Das Frauenzimmer im Ehebruche, rachsüchtig gegen die Redner zur Tugend.

Eine wahre Geschichte Frankreichs.

in einem Trauergespräche,

verfasset,

von

Nicolaus Vernuläus,

einem Engelländer.

Aus dem Lateinischen.

Hersfeld,

in der neuen Buchhandlung. 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Pipinus. Der Greis.

Pipinus.

Ach, Pipinus, welche heftige Begierde wütet durch deine Gefässe! Ach, Pipinus, welchen Schmerz empfindet deine Brust! Diese Begierde raubet mir meine Vernunft und dieser Schmerz zernaget meinen Körper. Lebendig muß ich abzehren. Ohnmächtig ergreift mich die Liebe. Sie schafft mir die heftigsten Schmerzen, und dennoch diene ich ihr. Sie verwundet mich, und dennoch ist mir diese Wunde angenehm. Ach, Alpais, du machst mir diese heftige Liebe; du machst mir diesen Schmerz: Denn deine Liebe hat mich gefesselt.

Der Greis.

Zu bedauernder Fürst: So beherrscht dich ein Frauenzimmer, und du bist ihr Sklav? Zu

spät, zu spät wirst du es bedauern und dich vor dich selbst schämen.

Pipinus.

Ich gestehe es, die Alpais hat mein Herz gerühret. Diese ihre Wangen, die dem Purpur den Rang abgewinnen; diese ihre Haare, in welchen Gemmen gebunden sind; die Schönheit ihres Mundes; das Annehmliche ihrer Rede, und diese ihre ganze jugendliche Zierde, ihre Augen, ihre Brust, ihre Hände, ihre Taille, ihr Fus, haben mich völlig verwundet.

Der Greis.

Diese schönen Augen und leichtfertig gelockten Haare der Maitressen; diese Wangen, die von Purpur glühen, und --, das sind die Fesseln, womit sie die Herzen der Grossen besiegen.

Pipinus.

Alpais besitzet mein Herz. Sie ist mein Leben. Alpais wohnet in mir. Sie hat mein ganzes Herz und spielet mit meinen Sinnen. Ich bin nicht, ich bin nicht mehr meine.

Der Greis.

Weist du es nicht, mein Fürst, daß die Liebhaber, und wenn es auch Könige, nicht ihre sind? Wer sich zur Liebe begibt, der wird ihr Sklav. Das Frauenzimmer will ihren Liebhaber lieben, indem es aber liebet, so legt es ihm Fesseln an.

Pipinus.

Mein Herz bebt. Mein Leib ist fühllos. Was machst du denn auch, Pipinus? daß du

eine Maitresse sinnlos liebest? daß du deinen Gemahl wahnsinnig verstösest? daß du das Eherecht verletzest! Das geht ja nicht an. Das ist ja wider die Würde eines Herzogs. Ach, mein Bischeff Lambert, strafe mich nicht. Die vernunstlose Begierde hat mich als einen Liebhaber betrogen. Jezt schäme ich mich und diese Schamhaftigkeit ruft mich vors Gericht. Zerspalte dich Erde: Und du, ewiger Donnerer, strafe durch deine blitzende Macht dieses Herz. Strafe einen Verbrecher! Meine Missethat heiset mich schuldig und die Erde vernimmt mein Bekäntnis und Laster. Ach, geliebtester Gemahl! Soll ich, deiner uneingedenk, das heilige Eheband aufknüpfen? Das nicht. Niemals soll es geschehen. Ich liebe dich, und will auch diejenige Liebe, mit welcher du mich sonst unterhalten, niemals wieder verachten. Du bist mein Gemahl. Denn dir habe ich meine erste Liebe zugeschworen. Meinem Bischoffe will ich folgen. Hinweg mit der Alpais.

Der Greis.

Das Gewissen nennt uns wol Schuldener und wir schämen uns unseres Verbrechens, aber die eingewurzelte Ausschweifung reist unser zartes Herz gar leicht wieder dahin.

Pipinus.

Ach! Ach! Pipinus, diese Schamhaftigkeit verschwindet wieder und die Alpais besitzet meine ganze Brust. O Göttin! O mein Leben! Vor dich lebe ich; ich bin deine, du bist mein

Leben und wohnest in mir. Niemals kan ich dich also verlassen.

Der Greis.

Bisweilen misfällt einem Verbrecher sein Laster; läst er sich aber die Wollust wieder in seinen Sinn kommen, so gefällt es ihm auch wieder.

Zweiter Auftritt.

Alpais. Pipinus. Der Greis.

Alpais.

Sehet da, den Pipinus, seine Leibeskräfte verschwinden und er wird ganz fühllos. Meinetwegen leidet er. Ach! ihr Thränen rollet vor ihm herab, ob es gleich vergeblich seyn wird. Liebt mich mein Fürst nicht, so ist es aus mit mir. Ach Gott! --

Pipinus.

Ich sehe sie, und krank sterbe ich dahin. Und du weinest, und verdirbst dadurch deine Wangen? Ach, mein Leben, was weinest du?

Alpais.

Ist Alpais dein Leben, so erhalte sie auch.

Pipinus.

Was fürchtest du dich?

Alpais.

Daß du mich nicht liebest.

Pipinus.

Wem ist wol sein Leben nicht lieb?

Alpais.

Der es nicht achtet.

Pipinus.

Je, was fehlt dir denn?

Alpais.

Alles.

Pipinus.

O welch eine Wunde vor mich!

Alpais.

Wo keine Liebe ist, da fehlet ja alles.

Pipinus.

Siehe dieses Herz!

Alpais.

Siehe dieses verstossene Herz!

Pipinus.

Ich lebe vor dich --

Alpais.

Nämlich, daß du mich von deinem Hofe verstossest.

Pipinus.

Daß ich dich an mein Herz drucke.

Alpais.

Ach, wenn doch dieses angienge!

Pipinus.

So ich will, so geht es an.

Alpais.

Ach, wenn du doch dieses woltest?

Pipinus.

Das will ich. Wird sich wol jemand mir wi-

derſetzen dürfen? Aber, warum verdirbt doch wieder eine Thränenfluth deine Wangen?

Alpais.

Widerſetzung genug! Ach, wo zieht dieſer Schmerz mein erſchöpftes Herz hin! Der Jammer! --

Der Greis.

Die Verruchte kan weinen, ſo oft ſie betrügen will; und dadurch verwundet ſie den Fürſten. Die Thränen ſind ihre Waffen.

Pipinus.

Und du ſeufzeſt wieder? Schütte dein Herz vor mir aus. Ich liebe dich ja ganz allein, du angenehmes Licht meiner Vernunft, du Abgott meines Herzens! Liebe ich dich denn nicht mehr als ſonſt Jemanden?

Alpais.

Wenn du wolteſt; du willſt aber nicht, da ich mich doch dir ganz gewidmet, unterworfen und ergeben habe, und nach deinem Winke lebe.

Pipinus.

Und ich lebe vor dich.

Alpais.

Ich wünſche.

Pipinus.

Was wünſcheſt du?

Alpais.

Daß du mich liebteſt.

Pipinus.

Jezt und allezeit will ich dich lieben. Ich bin ja nicht meine, ſondern deine.

Alpais.

Ja, grosse Herrn pflegen nicht lange zu lieben. Sie verändern ihre Liebe, wenn es ihnen einfällt.

Pipinus.

Gefielst du mir auch nicht, so sollst du mir doch immer gefallen. Ich bin nicht so wandelbar in der Liebe. Meine Liebe und mein Leben müssen sich zugleich endigen.

Alpais.

Und wenn die begrabene Asche empfindet, so will ich dich in meinem Grabe noch lieben. Aber vielleicht geht es nicht an. Denn dieser Aufseher -- O Donnerer! Ich muß sterben! --

Der Greis.

Wie ihr Mund täuschet! Wie sie die Worte herumdrehet und ihr Gesicht verstellt! Wie sie durch ihre Thränen Banden anleget, damit sie diesem Elenden sicher in ihr Nez schliese! Und damit sie ihre brünstige Liebe anzeige, so will sie sterben.

Alpais.

Der Aufseher ist da.

Pipinus.

Der darf meine Liebe nicht stöhren. Ein Fürst darf thun, was er will.

Alpais.

Ich weis nicht, was für eine begangene That in mir donnert; ich kan dich jezt nicht lieben. Daß es doch, also mein Leben kosten müste! --

Der Greis.

Wie doch dieses Frauenzimmer wieder zu ihren Waffen greift und ihre Netze auswirft!

Pipinus.

Was fürchtest du dich? Ich liebe dich; und dieser geweihete Priester wird meine Liebe nicht aus meiner Brust rotten können. Lege also deine Furcht bei Seite. Da ist meine rechte Hand und ein Zeichen meiner Treue.

Alpais.

Verstösest du mich, so muß ich vor Schmerz vergehen. Deinen Hof zu meiden, wird vielleicht der Lohn meiner Liebe seyn. Das will ja dieser Priester haben.

Pipinus.

Davor sei unbekümmert. Er mag ermahnen und drohen, wie er will. Ich liebe. die Fürsten haben das Recht zu lieben und welche sie wollen.

Alpais.

Verändern die Fürsten ihre Liebe erst mit dem Tode, so bin ich glückselig, wenn ich an deinem Hofe meinen Geist ausblasen kan.

Pipinus.

Gehe dann hin. Du lebst vor mich und ich vor dich.

Alpais.

Vor dich zu leben; vor dich zu sterben, das soll der lezte Zusammenschluß meiner Wünsche seyn.

Drit-

Dritter Auftritt.

Pipinus. Der Greis.

Pipinus.

Wer die Erhabenheit der Fürsten betrachtet, der preiset sich glücklich. Die erhabene Zierde und der Glanz des Hofs betrügt ihn. Die Schönheit des Purpurs verblendet ihn. Die Art dieser menschlichen Glückseligkeit täuschet ihn, und dieser unübersehbare Haufe der Gefährten sezt ihn in das gröste Erstaunen. Davon bist du, Pipinus, ein Zeuge. Du hast an allen einen Uiberfluß. Kleider und Gold. Das Volk verehrt dich ehrfurchtsvoll. Du wirst von vielen Menschen bedienet. Deine Tafel ist herrlich. Dennoch aber bin ich ein elender Fürst. Wie das Schif von der anstossenden Fluth des Meers getrieben wird, so gehet es mit mir: Meine Sinne werden bald da, bald dorthin getrieben.

Der Greis.

Die Reichthümer machen niemanden glücklich. Das hohe Ansehen macht unruhig, und der Hof legt nur schwere Sorgen auf.

Pipinus.

Was ich war, das bin ich nicht mehr. Mein Arm ist müde zu streiten.

Der Greis.

Das macht die Alpais.

Pipinus.

Ich mag nicht mehr jagen.

Der Greis.

Da macht die Alpais.

Pipinus.

Ich mag mich nicht mehr auf dem Lande belustigen.

Der Greis.

Das macht die Alpais.

Pipinus.

Ich bin zu allem unschlüßig.

Der Greis.

Das macht die Alpais.

Pipinus.

Ich kan nicht schlaffen.

Der Greis.

Das macht die Alpais.

Pipinus.

Mein Herz ist verwundet.

Der Greis.

Das macht die Alpais.

Pipinus.

Ich werde bald da, bald dort hingerissen.

Der Greis.

Das macht die Alpais.

Pipinus.

Was fängst du an, Pipinus?

Der Greis.

Verbanne die Liebe aus deinem Herze. Sie hat dich verwundet.

Pi-

Pipinus.

Alpais hat mich an sich gezogen, aber dieser zieht mich wieder von ihr ab.

Der Greis.

Höre ihn erst; alsdenn verstosse sie. Gehest du länger mit ihr um, so wird es dein Leben kosten.

Pipinus.

Ihr Gesicht reizet mich.

Der Greis.

Siehe das Gesicht deines Gemahls an. Die Maitressen pflegen mit ihrem Gesichte zu gefallen.

Pipinus.

Durch ihr Seufzen zieht sie mich an sich.

Der Greis.

So pflegt eine solche Nymphe einen, der sie anhört, zu verletzen. Verachte sie, so wirst du ein Fürst seyn!

Pipinus.

Ihre Thränen bewegen mein Herz.

Der Greis.

Weinet ein solches Frauenzimmer, so sucht es zu schaden, und macht sich durch ihr Weinen beliebt. Widerstehe diesen Thränen. Weiche ihnen aus: denn die Thränen einer Maitresse können ein steinern Herz erweichen.

Pipinus.

Ist denn einem Fürsten nichts erlaubt?

Der Greis.

Ja, was erlaubt ist. Mit einem Gemahl vergnügt zu seyn, das ist anständig. Und dieser dein

dein Gemahl, deine Plektrudis, ist sie nicht schön; und ihre tugendreiche Seele noch schöner?

Pipinus.

Das muß ich sagen, die Alpais reizt mich durch ihre Schönheit, und macht sich durch ihre keusche Seele bei mir noch beliebter.

Der Greis.

Siehe, wie du wieder in die Wollust fällst, und ihr nicht widerstehest.

Pipinus.

Die Alpais hat mich verwundet. Dieser Mund; diese Anständigkeit ihres weisen Gesichts. --

Der Greis.

Was dir die Natur, was dir die Vernunft anständig nennt, das must du befolgen.

Pipinus.

Das ist ja unanständig, eine Liebhaberin zu verstossen.

Der Greis.

Sie wird dich unglücklich machen. Denn du darfst als Fürst keine Maitresse halten.

Pipinus.

Ich will als Fürst meine Liebe mit beiden theilen.

Der Greis.

Das kanst du nicht. Einen Gemahl darfst du nur lieben. Also befiehlet es das Gesetz, und dein Fürsten Name befreiet dich nicht davon. Das Gesetz ist vor alle aufgezeichnet worden. Gott

ge-

gebe, daß nichts daraus werde, du bist unglücklich und an deinem Wohl zweifele ich.

Pipinus.

O was sagt dieser Priester!

Der Greis.

Verehre dem Priester und höre seine Ermahnung. Was Gott befiehlt, das verbindet auch die Monarchen.

Pipinus.

Das Vergnügen ist mir angenehm.

Der Greis.

Laß dir dein Wohl noch angenehmer seyn. Denn die Wollust verdrängt viele zum feurigen Stix.

Pipinus.

Es mag die Sonne mit ihrem flammigten Lichte den Tag machen, oder der Mond mit seinem Glanze die dunkele Nacht mäsigen, beständig kommt mir es vor, als ob die Alpais bei mir wäre.

Der Greis.

Die Einbildung macht dir das, was du begehrest, gegenwärtig. Denke aber nicht mehr an die, welche du verehrest, so wird derjenige, welcher den Tag in die Welt bringt, dir auch das Licht deiner Vernunft wiedergeben. Denn die Wollust hat dich thörigt gemacht.

Pipinus.

Ich will mich zur Ruhe begeben. Vielleicht finde ich da einen guten Rath. Eine Nacht kan meine Vernunft wiederbringen und mich zu mir selbsten wieder kommen lassen.

Der Greis.

Frage Gott um Rath, so wird er dir deine Vernunft wiedergeben.

* *
*

Ein Priester.

Wer es nicht weis, wie viel das Geschlecht der Wollust den grossen Fürsten schade, der findet hier ein Beispiel an unserm Fürst, welcher sich gar nicht um sein Wohl bekümmert, und dessen Herz die Liebe allein verwundet hat. Eine Traurigkeit zernaget seine elende Seele, und eine Bläse bemahlet, da er sich zu nichts entschliessen kan, sein trauriges Antliz. Er, ganz verliebt, weis nicht, daß er den Seinigen befehlen könne; und läßt sich Gesetze von einer Maitresse vorlegen. Ganz unbeständig übt er sich nicht mehr in den Waffen. Er jagt nicht mehr die furchtsamen Hirsche auf dem Felde herum. Nur müssig, bekümmert er sich um die Reizungen der Wollüste. Seine Leibeskräfte verschwinden, und nur eine Alpais gefällt den Pipinus.

Der Greis.

Dieser Pipinus, sonst ein Muster der Fürsten, ist jezt ein Raub der Liebe. Die Wollust hat ihn bezwungen, und, da sie ihm die Vernunft benommen, beherrscht sie sein Blut so wohl, als sein Leben. Selten kan eine Maitresse vertrieben werden. Nur durch die Flucht wird sie besieget. Ihr Gesicht reizet, und, gefällt sie, so macht sie ihren Siz veste.

Ein Priester.

Kein keuscher Gemahl gefällt ihm. Nur seine Maitresse macht ihn verliebt, und diese besitzet sein ganzes Herz. Sie überwindet ihn durch Thränen. Sie schadet ihm durch ihre Gesichtszüge, und wenn sie weinet, so betrügt sie ihn, den elenden Pipinus.

Der Greis.

So fängt oft ein schmeichelndes Frauenzimmer die Unvorsichtigen. Man muß aber ihren Thränen niemals Glauben beimessen. Hat nicht diese den Fürst durch ihre gemachten Thränen betrogen? Weinend verlezet sie ihn und verletzend gefällt sie. Will sie betrügen, so kan sie ihr Gesicht künstlich verstellen.

Ein Priester.

Oft werden es die spätesten Enkel sagen, daß ein Weib den tapfern Pipinus verdorben habe. Ach! Aber zu beweinender Tag, wenn wird doch die Anständigkeit der Sitten bei ihm wieder gelten, und wenn wird er die Regel seiner ersten Lebensart wieder beobachten! O Liebe! Wie viel Unglück bringst du nicht an den Hof! Das ganze Meer wälzet nicht so viel Sand fort, und der Wald wird nicht von so vielen Blättern bedecket. Du zerstöhrest Königreiche; du reissest die Höfe ein; du verdirbst die Könige, und vertilgest die Fürsten. Daß du doch, groser Pipinus, weise würdest! --

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lambertus. Andoletus.

Petrus. Der Greis.

Lambertus.

Jezt zeigt die Sonne der Welt den neuen Tag wieder. Käme doch auch die Zierde der Vernunft des Pipinus und seines Wohls wieder zurück! Dieser macht mir genug Sorge und Mühe. Sein ganzer Hofstaat ist fehlerhaft. Die ins Bett des Ehestandes geführte Maitresse, die verkehrten Liebeshändel und die verlezte Schamhaftigkeit sind Redner des Lasters, welches durchs ganze Schloß dringet. Was? Der Gottesdienst wird verachtet? -- Ach, du Richter der Welt, begünstige mich. Ich will wiederum in das Schloß gehen. Ihn, den Fürsten, will ich zum Guten ermahnen. Ach, gib, daß er folge. Die Schamhaftigkeit vor sein Laster, wird ihn doch einmal besiegen! Aber, was für ein Zittern, was für ein Schrecken klopfet in meinen Gebeinen? Das Blut springet durch meine Adern, und meine Füsse wanken.

Der Greis.

Hochwürdigster Bischof, das Zittern und die Furcht bedeuten allezeit etwas.

Andoletus.

Die Fürsten glauben, das, was in die Sinne

fällt,

fällt, wäre ihnen erlaubt. Ich besorge also, deine Mühe wird vergebens seyn.

Lambertus.

Ist sie vergebens, so beobachte ich doch meine Pflicht, und arbeite mich frei an dem Verderben des Pipinus.

Petrus.

Wie? wenn es dein Leben kosten solte?

Lambertus.

Ich gehe doch hin. Muß ich nicht meinen Nächsten von seinem Unglücke zu retten suchen?

Petrus.

Das ist wohl richtig. Hier aber ist alles aus.

Lambertus.

Ist noch ein Tag des Lebens übrig, so ist auch noch eine Hofnung zur wahren Bekehrung vorhanden.

Andoletus.

Wie oft hat Pipinus deine Vermahnungen verachtet!

Lambertus.

Er wird sie schon noch annehmen.

Andoletus.

Selbst, wenn du ihn batest, hat er dich ja verspottet.

Lambertus.

Es wird schon die Zeit kommen, daß er mich erhöre.

Petrus.

Es ist ja aber gar eine sauere Arbeit, wenn man die Liebe aus einem verbranten Herzen treiben will.

Lambertus.

Wer fliehet, wird leicht zurück getrieben. Man gibt einem einreissenden Uibel noch mehr Gelegenheit zur Ausbreitung, wenn man ihm nicht Einhalt thut.

Petrus.

Es ist schwer, das zu meiden, was du begehrest.

Lambertus.

Ganz und gar nicht. Man muß es nur meiden wollen. Und wilst du die Liebe meiden, so hilft dir Gott darzu.

Andoletus.

Es ist gar etwas hartes, die Fürsten zu ermahnen.

Lambertus.

Wenn es seyn muß, so ist es oft angenehm.

Andoletus.

Sie glauben, sie thäten nichts böses, und was sie thäten, das sey ihnen erlaubt. Lieben sie, so lassen sie sich gar keine vernünftigen Gründe zur Tugend vorsagen. Und wenn sie sie auch anhören, so achten sie doch nicht darauf.

Lambertus.

Ich kenne den guten Fürsten. Er wird schon das Licht der Vernunft seinen Neigungen vorziehen. Er sündiget, weil er nichts zu thun hat. Ich weis aber, das Frauenzimmer misfällt ihm. Nur kan er sich von ihr nicht los machen. Doch, ist es möglich, daß er in sich gehe und sich seines Vergehens schäme. Schämt er sich erstlich, so kan gar bald die Vermeidung ihrer Vertraulichkeit erfolgen.

Petrus.

Allein grose Fürsten schämen sich, wenn sie ermahnet werden, und werden dadurch zum Zorn gereitzet.

Lambertus.

Das glaube ich nicht. Man muß sie liebreich ermahnen.

Petrus.

Verwegenheit nennen sie die Ermahnungen, und stossen uns von sich. Oft ist es geschehen, daß einer, welcher den Fürsten ermahnet, aus dieser Welt geschaft wurde.

Lambertus.

Ist mein Leben ohne Tadel, führe ich mein Amt rechtschaffen; so fürchte ich mich vor nichts.

Petrus.

Wage es nicht; du must sterben.

Lambertus.

Der Fürst ist mein gnädiger Gönner. Das wird also nicht geschehen.

Petrus.

Traue ihm nicht zu viel. Schmeichelst du ihn, so bist du angenehm. Wilst du aber das Unanständige bei ihm nicht billigen, so kommst du in Ungnade. Wisse, Herren Gunst dauert nicht lange.

Lambertus.

Mein Amt zwingt mich. Ich habe ihn ermahnet; das will ich wiederhohlen, darauf bestehen und ihn überführen, daß er unrecht handele. Das will Gott von mir haben.

Andoletus.

Ist es dir also möglich, so gehe deinem nahen Tod unerschrocken entgegen.

Lambertus.

Daraus darf sich ein Bischof nichts machen. Er arbeitet mit Gott. Er muß ihm von seinem Amte Rechenschaft geben -- So gehe ich dann hin, Es drohe mir Pipinus den Tod; so sterbe ich in meinem Beruf.

Andoletus.

So geht er dem Tode selbst entgegen.

Der Greis.

Ein Bischof darf niemals vor dem Tode einen Abscheu haben. Erfordert es sein Amt, so muß er sterben. Vor seine Schafe zu sterben, welch ein angenehmer Tod! --

Zweiter Auftritt.

Pipinus. Lambertus.

Der Greis.

Pipinus.

Ich habe meine innerliche Krankheit; ein Kummer folgt auf dem andern. Ohne Ruhe irre ich bald da, bald dorthin. Diese meine Unbeständigkeit wird durch keine Ruhe begütiget. Das Sinnliche reizt mich. Das macht mir Kummer; das ängstiget mich. Selbst meine Vernunft leidet bei diesem kurzen Vergnügen. Ich brenne vor Liebe. Zugleich aber kriege ich einen Abscheu; und die Furcht lasterhaft zu seyn,

be=

beunruhiget meine Seele. Irre ich aber nicht, so komt dort mein Bischof. Was will doch der haben? Ich muß ihm entgegen gehen und diesem heiligen Vater meine Verehrung erweisen. -- -- Gegrüsset seyst du, mein Bischoff!

Lambertus.

Mein Fürst, ich wünsche dir langes Leben; Wie kommt es doch, daß dein Mund so blaß aussiehet? Du läst ja dein Haupt sinken, und ich merke, daß deine Seele vor Kummer ganz traurig sei.

Pipinus.

Welch eine Last, ein Land zu regiren! So gar mein Hof macht mir Sorge, und diese bringt mir diese Blässe zuwege.

Lambertus.

Ein unbeflekter Thron macht keine Sorgen; Wilst du dich denn aber nicht aus deinem Verderben winden? Niemals dein Vergehen fliehen? Und soll denn dein Gemahl, der du die Treue zugeschworen, deine Plektrudis nicht wieder zurückkommen? Bleibt Warheit Wahrheit -- ach, sagte ich doch eine Lüge! -- so wird, wenn du deine Maitresse nicht wieder mit deinem Gemahl vertauschest, dein Land und Hof zu Trümmern gehen.

Pipinus.

Sei mir nicht so beschwerlich mein Bischof! Ich vergnüge mich nun daran. Ich liebe. Meine Maitresse gefällt mir. Sie hat mir die Liebe zu meinen Gemahl benommen.

Lambertus.

Das ist aber unerlaubt.

Pipinus.

Komme ich wieder zu Kräften, so soll die Liebe mein ganzes Herz umgeben und alsdenn will ich recht lieben.

Lambertus.

Ach, mein Fürst, warum quälest du dich so viel? Verlasse dieses schändliche Laster. So wirst du hernach ruhig seyn.

Pipinus.

Ist es denn ein Laster? Es ist ja ein Frauenzimmer, welches mir gefält.

Lambertus.

Woran Gott einen Misfallen hat, das darf dir auch nicht gefallen. Du hast dein Gemahl vertrieben, und dir eine Maitresse beygeleget. Wo sind die Rechte des Ehebettes? Wo ist die zugesagte Treue? davon weist du nichts mehr.

Pipinus.

Ist es denn ein so groses Verbrechen, wenn ich eine Maitresse habe?

Lambertus.

Ach, ja wol! Wo die Wollust herrschet, da verschwinden die Sitten. Und wenn man die Ehre verachtet, so fält der gute Ruf. Und noch darzu, eine jede Wollust erzeuget vielen Verdruß.

Pipinus.

Ich kan ja meine Liebe heimlich halten.

Lam-

Lambertus.

Die Laster der Könige bleiben nicht lange verborgen. Die Rache verfolget sie. Niemand darf sich lange seines Lasters freuen. Verheele deine Liebe, sie wird doch bekannt werden, und deine Maitresse deinen Hof vergiften. Gefällt dir dein rechter Gemahl nicht?

Pipinus.

Aber diese gefällt mir besser.

Lambertus.

Erquicket sie dich nicht?

Pipinus.

Aber diese noch mehr.

Lambertus.

Also erquicket dich und gefällt dir eine Ehebrecherin besser, als dein Gemahl? Rührt dich nicht der Himmel mit seinem Blitze und Donner? Glaubst du denn, daß du keine Strafe zugewarten habest? Daß du eine Maitresse so hinlieben, und eine Ehebrecherin bei dir haben darfst?

Pipinus.

Aber mein Versehen ist ja algemein. Der Pöbel fehlt ja auch.

Lambertus.

Sündigest du, so glaubt der Pöbel ein Privilegium darzu zu haben. Er ahmt dir nach und befestiget sein Laster durch dein Beyspiel. Handelst du weise; so werden sie sich auch nach dir bilden.

Pipinus.

Mir ist es mehr als ihnen erlaubt, eine Maitresse zu halten. Die erhabene Würde meines Thrones läst sich nicht einschränken. Und wenn die Fürsten fehlen, so wird es als etwas kleines angesehen; ja man achtet es nicht einmal.

Lambertus.

Die Würde vergrössert das Laster. Je erhabener einer ist, desto grösser, wenn er fehlet, wird sein Laster. Sündigen also die Fürsten, so ist es eine gar grosse Sünde. Was verweilest du, da du noch Vergebung hoffen kanst? Glaubst du denn nicht, daß Gott deine Schandthaten rächen werde?

Pipinus.

Ich glaube es.

Lambertus.

Fürchtest du dich denn nicht?

Pipinus.

Ich fürchte mich.

Lambertus.

Und du verweilest doch noch? Und du magst dich nicht loswickeln?

Pipinns.

Es ist gar etwas hartes, seine Geliebte zu verlassen. Meine Alpais gefällt mir ganz ausnehmend.

Lambertus.

Was hartes? Ist es nicht noch härter, die ewige Pein zu dulten? Was fehlet dir denn?

Du

Du zitterst ja. Siehe, jezt must du schon leiden. Wie wird es da aussehen, wenn du deines schändlichen Verbrechens wegen auf dem Heerde der Hölle ein ewiges Opfer werden must? Bist du deinem Volck mit bösem Beispiel vorausgegangen, und es ahmt dir nach, welche Verantwortung alsdenn vor dich! -- Glaube es mir, eine jede Schandthat ist reif, bestraft zu werden. Bleibt die Strafe noch einige Zeit zurück, so wird die Marter desto grösser seyn. O, ewiger Regirer der Welt, laß doch nur wenigstens unserm Fürsten sein Elend beweinen!

Der Greis.

Er hat Schmerzen genug. Siehe, wie er vor Angst bebt!

Lambertus.

Gütiger Regirer, wilst du diesen Verbrecher strafen, so laß mich vor ihn leiden! Verändre unsern Fürsten. Ich will gedultig vor ihn leiden.

Der Greis.

Er gehet in sich. Es ist also noch Hofnung da, daß er ein neues Leben anfangen werde.

Pipinus.

Meine Vernunft vergeht, meine Seele weichet von mir und meine Glieder werden kalt. Gnade! Gnade! Vergebung!

Lambertus.

Ja, wenn du, fern von der Wollust, den Tag des Untergangs deines grausamen Verbrechens wünschest. Sonst aber, wenn du das

Mur=

Murmeln der Trompete hörest, und sie schrecket dich zum unauslöschlichen Schwefel und zur Flamme, must du ewige Qual leiden. Bekehre dich. Noch findest du Gnade.

Pipinus.

Ach, mein Bischof, ich will gehorchen. Aber wie soll ich es anfangen?

Lambertus.

Laß deine Alpais von dir.

Pipinus.

Ich habe ihr aber die Treue zugesaget.

Lambertus.

Hast du sie nicht deinem Gemahl versichert? Nicht eher zugesaget? Einer Maitresse braucht man keine Treue zu halten. Ist es ein Verbrechen, so braucht man die Treue nicht zu leisten.

Pipinus.

Gib mir aber Kräfte darzu! Selbst die Liebe besiegt mich. Verstosse ich meine Alpais, so werde ich rasend.

Lambertus.

Laß sie nur von dir! Gott wird dir deine Kräfte und deinen Verstand erhalten. Wer Gott beständig fürchtet, der ist gestärket genug.

Pipinus.

Auf einmal bin ich verändert, die Alpais mißfällt mir. Wohlan, mein Bischof, regire meinen Verstand, ich will deinen Ermahnungen folgen. Gib mir beständig deinen guten Rath und komme mit mir in mein Schloß! Komme! --

Dritter Auftritt.

Andoletus. Petrus.

Der Greis.

Andoletus.

Was ist zu thun? Unser Fürst nimmt eine ganz andere Art an. Er zittert vor sein Verbrechen. Ich besorge aber, er wird gar bald wieder seinen alten Weg betreten.

Petrus.

Wer an die Hölle denkt, der wird sein Leben bessern.

Der Greis.

Sieht der Herzog die Alpais wieder, so wird sie ihn auch wieder besiegen, und seinen Fürstenthron zum Grabmal machen. Denn die Liebe läßt sich oft nur unterdrücken; findet sie wieder eine Gelegenheit, sich zu erheben, so befestiget sie ihren alten Wohnsiz noch stärker.

Andoletus.

Durch die Hülfe ihres Bruders wird die Alpais siegen. Er will weder ihr noch seinem Geschlechte eine Schande anzetteln lassen.

Der Greis.

Hat die Liebe das Herz erobert, so muß sie langsam vertrieben werden.

Petrus.

Die Fürsten wollen ihre Fehler verheimlichet haben.

Der Greis.

Das Böse an sich billigen sie. Denn wer ist, der sie will meistern?

Andoletus.

Ich besorge, diese Maitresse wird böse Dinge ausüben. Unmöglich kan sie ungerochen sterben. Sie wütet ja so oft vor Liebe, wenn sie dieselbe nicht sicher geniesen kan.

Petrus.

Brauset sie, so schmiedet sie dem Bischof den Tod. Doch tödtet man ihn, so wird er die Märtirerkrone empfangen.

Der Greis.

Das ist eine gar theuere Krone, wenn man sie mit seinem Blute erkaufen soll.

Andoletus.

Es mag herauskommen, was da will, wir müssen uns drein ergeben. Muß unser Bischof sterben, so geht er doch andern mit guten Beispiel voran.

Der Greis.

Haltet euch also tapfer, wir müssen ja alle sterben.

* *
*

Der Greis.

Glüklich ist derjenige, welcher beständig ein ruhiges Gemüth besitzet, von keinem Schmerze angefallen und von keiner Angst heimgesuchet wird. Die Seele, welche ihr eigen Verderben zubereitet, fürchtet sich vor die unausbleibende Strafe. Donnert es durch die zertheilten Wolken, so sucht

sie

sie alle Winkel. Denn sie glaubt allezeit, die Rache des Himmels werde sie treffen.

Glüklich ist derjenige, welcher seine Fehler bekennt, und fromm wird. Erstlich muß man sich schuldig bekennen, hernach Hülfe suchen. Gott schonet die Reuigen, und ist ihnen gnädig. Ist man mit ihm verbunden, so wird an keine Vergehung mehr gedacht.

Wer aber sein Bekäntnis aufschiebt, der vermehret sein Laster, und hält bei ihm feste. Die Verbrechen werden gar bald besieget, wenn sich die Seele schuldig erkennt, und den Weg des Heils aufsucht. Erstlich muß das böse Gewissen aufwachen, und hernach muß man die begangenen Fehler allezeit zu meiden suchen. Wer das Laster nicht meiden will, der sündiget unvermuthet. Soll die Seele lichte bleiben, so muß sie Gott erleuchten. Ach, gäbe doch Gott, daß der Pipinus die unkeusche Liebe aus seinem Herze verbannete! Diese, weil er ihr Gehör gibt, reißt ihn an sich, und will ihn nicht wieder fahren lassen. Doch hilft Gott, so wird er frei. Die Menschen haben ihre Schwäche; sie können da nichts ausrichten.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alpais. Doretus.

Der Greis.

Alpais.

Seit dem dieser neidische Bischof bei Hof gekommen, und in dieses Schloß getreten; so empfinde ich in meinen Gliedern den heftigsten Schmerz. Mein Herz zittert in mir, meine Seele ist erschrocken, und mein ganzer Leib bebt. Womit soll ich mich wieder aufrichten, da mir alles verdrüßlich ist? Ich weis vor Angst und Schrecken nicht zu bleiben. Liebt mich wohl noch Pipinus? Ach, nein! Ob er mir aber gleich sein Antliz verbirgt, so bleibt er doch das süsse Vergnügen, die einzige Hofnung und Schönheit meiner Liebe; er bleibt mein Abgott des Lebens. Wird er mich wohl wieder lächelnd umfassen? Wird er wieder mit mir scherzen? Wird er wohl wieder mit mir reden wollen? Ach, was ist jezt deine Alpais? Neulich sagtest du zu mir: Du bist mein süsses Vergnügen. Du bist meine Wollust, mein Leben, meine Sonne, mein Licht, meine Liebe, und mein Herz. Jezt schweiget er; und das ist noch nicht genug. Er sieht mich kaum noch an.

Der Greis.

Das hattest du vorher denken sollen. Das Laster gefällt nicht immer.

Alpais.

Und er kan mich kaum noch ansehen? Mich, sein Leben?

Der Greis.

Der Fürst muß an seinem Gemahl sein Vergnügen haben; nicht aber an einer Maitresse.

Alpais.

Ach Gott, wie oft werde ich weinen müssen! Wie oft werde ich dich in meinen Thränen anrufen! Nun soll die Alpais ohne ihren geliebtesten Pipinus leben? Was rede ich? Stille, da ist ein Diener. Was wird er doch wollen! Soll ich etwa zu meinen Pipinus kommen?

Der Greis.

Wer sich eines Verbrechens bewust ist, erschrikt beständig und scheuet jedermann.

Alpais.

Er geht ganz traurig. Seine gefaltete Stirne zeigt mir seine Wehmuth an. Sage mir doch, was hat sich vor ein Unglück zugetragen? Was gibt es, Doret?

Doretus.

Es ist besser vor dich, wenn du nichts davon weißt. Ich bringe gar eine unangenehme Nachricht.

Alpais.

Meine Angst vermehrt sich und mein Wehklagen nimmt zu. Sage mir doch: befürchtest du ein Unglück.

Doretus.

Dein Unglück befürchte ich.

Alpais.

Mein Unglück? O ihr Thränen, das habt ihr mir voraus gesagt! Was ist es, Doret?

Doretus.

Vielleicht wirst du uns in kurzen verlassen müssen.

Alpais.

Ich solte euch verlassen? Will dieses mein Fürst?

Doretus.

Vielleicht.

Alpais.

So will der Herzog befehlen, daß die Alpais sein Schloß verlasse? O der Jammer! O meine vergebliche und elende Liebe! O Treue! Und hat er sie mir nicht mit seiner Hand zugesagt? O Hofnung! Du bist vorbei. Solte ich wohl den Herzog verlassen?

Doretus.

Er behielte dich gerne, aber --

Alpais.

Kan er mich nicht behalten?

Doretus.

Vielleicht fürchtet er sich.

Alpais.

Vor wem?

Doretus.

Vor seinem Bischof. Dieser nennt dich die Pest und die Schande seines erhabenen Throns.

Alpais.

Erdichtest du dieses?

Doretus.

Ich sage dir, was ich gehört und gesehen habe. Der Fürst liebet dich herzlich; aber der Bischof hat ihm einen Abscheu gegen dich eingeflöset. Bald verflucht und verdammt er seine Ausschweifende Liebe. Bald sieht er gen Himmel und weinet. Ach schone, spricht er, schone meiner, mein Gott, ich habe vor dir gesündiget; ich will mich bessern. Laß mich dein Eigenthum werden. Jezt mißfällt mir meine Maitresse. Du aber mein Gott, an dir habe ich mein Ergötzen. So betet er.

Alpais.

Was? Betet er so? Kan er mich nicht mehr leiden? O Treue! hat er mir nicht die treueste Verbindung versichert? Wo bin ich? Was rede ich, Thörigte? Mein ganzes Herz erstarret. Meinem Leibe vergehet die Wärme. So flieset doch ihr Thränen über meine Wangen, und erwärmet meinen Busen! Ach! Pipinus, wo -- worzu bringest du mich? Kanst du mich nicht mehr lieben? Nicht mehr sehen? Nicht mehr leiden? So ist auch mein Weinen umsonst. -- Höre, wenn du mir zugethan bist, gehe geschwind zu meinen Bruder.

Doretus.

Und was soll ich ihm melden?

Alpais.

Sage ihm: ich, seine Schwester, wolte mich zu tode weinen. Sage ihm alles. Er ist ein tapferer und mächtiger Herr. Dieser wird mich schon beim Leben und im Ansehen erhalten.

Doretus.

Gleich will ich meinen Weg antreten.

Zweiter Auftritt.

Alpais. Der Greis.

Alpais.

Kaum kan ich noch reden. So sehr plagt mich der Schmerz. Selbst meine Seele leidet in mir. Doch, Alpais, du bist ja ein Frauenzimmer; du must also deine Bosheit wieder ausüben. Dem Frauenzimmer hat es nie an List gefehlet, warum auch dir nicht? -- O welche Wuth erpreßt mir diese Angst! Verwünschter Bischof! So gibst du Regeln, wie man ein Frauenzimmer unglücklich machen könne? Wäre ich mir stark genug; ich wolte mich schon selbst an dir rächen. Aber, wer hört mein Klagen?

Der Greis.

Dein treuer Diener, mein Fräulein. Getrost! Ich kan verschwiegen seyn. Das habe ich schon oft bewiesen. Was will aber daraus werden, wenn du dich der Raserei gänzlich überläßt! Ach, da ist es um dich geschehen. Fasse dich doch!

Alpais.

Wenn es mir nur möglich wäre! Rächen will ich mich, aber nicht rasend werden.

Der Greis.

Deine Rache ist ungerecht.

Alpais.

Ach der Schmerz! Ich bin ganz auser mir.

Soll

Soll ich also fort? Ich, ein Frauenzimmer? Rächen will ich mich.

Der Greis.

Wer sich rächet, hat oft eine grösere Verfolgung zu erwarten.

Alpais.

Was Verfolgung! Wer seines Lebens überdrüßig, der macht sich daraus nichts. O! der Bischof -- doch es bleibe bei mir, was ihm bevorstehen, und wie er meine Rache empfinden soll.

Der Greis.

Unternimmst du etwas in deiner Wuth, so kostet dir es dein Leben.

Alpais.

Wenn ich nur erstlich meine Absicht erfüllet gesehen!

Der Greis.

Ein elender Trost! Bitte vielmehr Gott, daß er dir diesen Gedanken benehme! Du wilst also diesen heiligen Mann, welchen ein heiliger Wandel und die Religion vertheidigen, umbringen lassen?

Alpais.

Ja. Er soll zu seiner Strafe sein Blut vergiesen.

Der Greis.

Was wird man davon sagen!

Alpais.

Das kan meine Rache nicht zurück halten. Was ich beschlossen habe, das muß geschehen. Im Tode hört man nichts davon.

Der Greis.

Aber diese gottlose That folgt dir auf der Ferse nach, und du wirst davor gepeiniget werden. Hält dich dieses nicht auf?

Alpais.

Ganz und gar nicht. Ich sterbe, aber ich räche mich erst.

Der Greis.

Was wird dein Bruder darzu sagen?

Alpais.

Der steht mir bei.

Der Greis.

Ach heiliger Bischof!

Alpais.

Er hat den Tod verdienet. Alpais sinne auf List.

Der Greis.

Ach Fräulein, ich bitte dich bei dieser Hand eines Greises, bei dieser Brust, fasse dich und widerstehe deinem Vornehmen! -- Sie gehet hinweg? O was ist doch schlimmer, als ein zorniges Weib! -- Aber, wenn ich nicht irre, so ist dort der Fürst, und die Tafel ist bereit.

Dritter Auftritt.

Pipinus. Lambertus.

Philpertus. Oranus.

Alpais. Der Greis.

Pipinus.

Ist die Tafel fertig?

Phil-

Philpertus.

Ja, mein Fürst. Und was du befohlen hast, das ist da.

Pipinus.

Heute feiere ich ein Fest. Mein Bischof hat mich aus der Finsternis ans Licht gebracht. Ich will Gott davor danken, und hinfort die Wege der Tugend betreten. Das sey mein öffentliches Bekäntnis.

Lambertus.

Gott gebe dir seine Gnade darzu.

Pipinus.

Gefält es dir auf dem Lande in dieser fruchtbaren Jahreszeit, so erfrische dich. Da sind ungekaufte Speisen, fern von allem Luxus. Sind sie dir anständig, so wirst du mich loben.

Lambertus.

Ich preise deine Seele und erfreue mich an diesen Speisen.

Pipinus.

Laß dich also nieder, mein Bischof! Ihr andern setzet euch auch, und seyd guter Dinge. Denn diesen Tag habe ich meinen Bischof ganz allein zu danken. Darf ich wohl dem Frauenzimmer auch einen Plaz vergönnen?

Lambertus.

Du hast zu befehlen.

Oranus.

Ich will sie herbeirufen, damit sie auch mit uns frölich sei.

Pipinus.

Erlaube mir es, mein Bischof, daß du zuerst trinkest.

Lambertus.

Auf deinen Befehl.

Pipinus.

So fange denn an!

Lambertus.

Trinke diesen Becher auf meine Gesundheit aus.

Pipinus.

Segne ihn erst.

Lambertus.

Er sei gesegnet.

Oranus.

Segne auch meinen.

Lambertus.

Wohl bekomme es dir.

Philpertus.

Mir auch so was.

Lambertus.

Er sei gesegnet.

Alpais.

Heiliger Bischof, du wirst es mir doch auch nicht abschlagen?

Lambertus.

Das kan ich nicht. Er sei gesegnet.

Alpais.

Nun habe ich getrunken. Hast du noch etwas zu erinnern?

Lambertus.

Sorge vor dein Wohl, verlasse dieses Schloß,

in

in welchem du als Maitresse sündigest. Höre es! Wie oft habe ich dich schon vorgehabt, aber allemal, von der Liebe geschmeichelt, verstellst du dich gegen den ausschweifenden Fürsten. Es wird dich schon noch gereuen; aber zu spät. Verlasse also bei Zeiten dieses Laster, und räume das Schloß. Das will Gott haben.

Der Greis.

Nun hat die Freude ein Ende. Vor Bosheit kan sie nicht reden.

Alpais.

Und du eiferst so wider mich? Wider ein Frauenzimmer? Wieder mich? Und den Fürsten? Verwünschter Bischof!

Oranus.

Ei Fräulein! das thue nicht. So darfst du nicht gegen den Bischof reden.

Alpais.

Soll ich diese Schande auf meinem Geschlechte sitzen lassen? Daß er mich eine Maitresse genennet?

Philpertus.

Mäsige dich doch! Er sucht ja dein Bestes.

Lambertus.

Glaubst du wohl, daß ich wider dich aufgebracht sei? ganz und gar nicht. Ich suche nur dein Bestes. Auch habe ich deiner Ehre nicht zu nahe geredet. Ich bezeuge es bei Gott, oder die Wahrheit soll vor mich reden: Ich suche dein Bestes. Wilst du also weise handeln, so bessere dich. Verlasse diesen Stand, den Gott verbie-

tet; so wirst du deinen verlohrenen guten Ruf wieder erlangen.

Alpais.

Der unausstehliche Wäscher! Das soll ich leiden, daß er mich eine Maitresse nennt? Nimmermehr.

Pipinus.

Genug hiervon. Stille. Trinke doch einmal, heiliger Bischof!

Lambertus.

Du bist zu weich. Wo ist denn dein Herz, welches ich gestern erhielte? Wilst du nicht klug werden? Ach! Liebe und Wollust haben bei dir viele Vorzüge vor Gott.

Pipinus.

Genug hiervon! Trinke.

Alpais.

Ich liebe meinen Fürsten, wenn er will.

Lambertus.

Rühre mich nicht an; ziehe deine befleckte Hand zurück und weiche.

Alpais.

Auf deinem Befehl, mein Fürst. Lebe wohl! Habe ich dich beflecket, so bin ich nicht Schuld daran. Ich weiche und gehe fort.

Pipinus.

Bleibe da, meine Alpais. Der Bischof kan dich nicht forttreiben. Ich lasse dich nicht, zumal, da ich dir meine Treue versichert habe. Komme her.

Lam-

Lambertus.

Ach, mein Fürst, wilst du denn niemals weise handeln? So hat wieder die verbotene Liebe dein Herz und deine Sinne überwunden? Oft habe ich dich in der Stille abgemahnet; und jezt geschiehet es öffentlich. Was hilft es dir? Wilst du Gott dein Herz entziehen? Denkest du nicht an dein Heil und an deine Ehre?

Pipinus.

Gemach, gemach, diesen Stift habe ich dir gegeben. Denke also was du redest.

Lambertus.

Du hast ihn mir gegeben, ich weis es.

Pipinus.

Ich kan dich auch wider absetzen.

Lambertus.

Wie du wilst. Denn dadurch hast du mir nur mehrere Arbeit gemacht. So lange ich aber Bischof heise, so lange muß ich zum Guten ermahnen, und das Böse bestrafen. Wohlan, wilst du mich absetzen, ich stehe zu deinem Befehl. Muß ich sterben, so sterbe ich vor Gott. Ich kan es dir nicht verhalten, daß du zur Hölle irrest. Gott ist mein Zeuge, welcher deine Tage mit Gerechtigkeit richten wird, ich muß dich ermahnen. Betrachte dein Heil, betrachte deine Ehre.

Pipinns.

Ei, mein Bischof, wie bringst du mich auf!

Lambertus.

Sorge vor dich; ich weiche.

Pipinus.

Ach, ich bin mir selbst zum Verdruß, und habe grosse Angst. Habe ich ihm sein Amt abgenommen? Verflucht! Ach, konte ich doch meine Worte zurücknehmen! Ich kan nicht mehr vergnügt seyn.

Oranus.

Das geht nicht an, daß der Fürst weggehen soll! Wir müssen ihn wieder besänftigen.

Philpertus.

Ach! mein Fürst, du wirst dich selbst richten und sagen, daß dein Bischof recht habe. Folge ihn.

Pipinus.

Das kan ich unmöglich. Ich will fort. Denn ich bin ganz auser mir.

Der Greis.

Da, da haben wir es. Die Tafel ist gestört. Das hat ein Weib gethan. Ach das gute Frauenzimmer -- will unsträflich seyn. Es gestehet nichts. Und wenn es einem die Wollust angenehm einflösen kan, glaubt es eine unschuldige Heldenthat verübet zu haben.

* * *

Der Greis.

Entzieht man dem Frauenzimmer die Liebe, so wird es grausam. Es ist ihm unausstehlich, daß es die Ergözlichkeit verliehren soll. Es sinnt auf Rache, und rächet sich mitten in seiner verbotenen Ausschweifung. Innerlich lasterhaft schmeichelt es seine Liebhaber mit einer aufrichtigen Liebe, und will nie etwas von der Aufknüpfung des

Ban-

Bandes der Liebe wissen. So ist es. Hat das Frauenzimmer die Ehre verlohren, lauft es nach verbotenen Liebeshändeln, so erweckt es sich Schande. Und, was das Thörigste ist, so will es noch ehrbar heisen, und seine Laster geehret wissen. Da hilft keine vernünftige Vorstellung, ein solches Laster zu meiden und fromm zu werden. O, wie lacht es da! Denn so lange ihm das Glück Schönheiten schenket, so lange trägt es auch seine Seele im Antlitze. Wird es ungefällig, so seufzt es; helfen keine Seufzer, so hilft ihm die Wuth. Ein solches Ungeheuer hat die Hölle hervorgebracht, daß es die Könige und alle Stände verderbe. Wer aber klug seyn und seine Vernunft behalten will, der lebe nicht mit solchen Frauenzimmern. Sie lieben, so lange man mit ihnen umgehet; meidet sie aber, so wird es euch nach dem Leben stehen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alpais. Der Greis.

Doretus.

Alpais.

Jezt ist es Zeit, daß ich mich räche. Jezt will ich meine Wuth ausüben. Du solst mir gewis nicht wieder fortkommen, du guter Bischof. Meine ganze Wuth solst du fühlen und erfahren, was ein erzürntes Frauenzimmer thun kan. O könn-

te ich doch diese Hände mit deinem Blute färben! Könte ich doch dein Herz mit diesem Dolche abstossen. Könte ich dir doch deine Zunge abreisen, und deinen alten Schädel auf diesem Kreise herumwälzen! Nein! Das wäre ein zu kurzer Tod vor meinen Zorn. Alle Glieder sollen an ihm sterben, daß er recht gemartert werde. An seiner Pein will ich, bis er seinen Geist ausbläset, meine Augen weiden.

Der Greis.

Das grausame Frauenzimmer weiß sich gar kein Ziel zu setzen. Eine Rache verdrängt die andre. Es wütet. Welch ein schlimmes Uibel auf der Welt, wenn ein Frauenzimmer zornig wird! --

Alpais.

Wer untersteht sich, zu mir zu kommen? --

Doretus.

Fräulein! ich, Doret, bin es, welcher seinen Weg zurückgeleget hat.

Alpais.

Ist mein Bruder da?

Doretus.

Ja.

Alpais.

Ist er alleine hierher gekommen?

Doretus.

Nein! Er hat seine Soldaten bei sich.

Alpais.

Weiß er, warum er kommen soll?

Doretus.

Ja wohl! Ich habe ihm gemeldet, daß, als ich von dir gereiset, du dich hättest zu Tode weinen wollen. Hast du noch etwas zu befehlen? --

Alpais.

Vor jetzo nichts. Du kanst also dich hinwegbegeben. -- Nun so will ich meine Klagen wieder anstellen, und mich in meinen Thränen baden. Das wird mein Bruder nicht leiden, und mich rächen. Ich kenne sein tapferes und wildes Herz.

Der Greis.

Das Frauenzimmer will Blut vergiesen, und der wilde Bruder soll seine verbuhlte Schwester rächen. Es schickt sich jezt zum Weinen an. Und warum? Kan wohl das Frauenzimmer jemals etwas ohne List ausrichten? --

Zweiter Auftritt.

Alpais. Der Greis.

Dodo.

Alpais.

Flieset dann, ihr Thränen, und lechzet diesen Tag. Ihr, ihr solt mich in meinen Tod begleiten. Undankbares Licht, wenn jemand sterben will! Ach, stürbe ich doch! Flieset ihr Thränen! Vielleicht sehe ich meinen Bruder nicht wieder. Bald wird er den Tod seiner Schwester mit einem Dolche gerochen haben, und mir dieses Eisen das Leben rauben, können.

Dodo.

Ist das meine traurige Schwester? So gänz verlassen und vom Zorne gequälet?

Alpais.

Ach! mein Bruder.

Dodo.

Ja, ja, sie ist es. Was fehlt dir denn, liebe Schwester? Warum weinest du?

Alpais.

Mein Bruder, ach, mein Bruder, hilf mir! Bei dieser Brust, bei dieser treuen Hand, bei diesen Schmerzen bitte ich dich: Erbarme dich meiner.

Dodo.

Warum weinest du? Sage mir es kurz, und mache mir nicht noch mehrern Kummer.

Alpais.

Ach empfändest du einen so heftigen Schmerzen,

Dodo.

Und worzu?

Alpais.

Daß du in die Wuth kommen möchtest!

Dodo.

Warum wütend?

Alpais.

Daß du mich, dich und unsere Familie vertheidigen könntest. Stürbe ich doch nur! Siehe diesen Dolch, der mir das Leben nehmen soll. -- laß mich -- mein Bruder! --

Dodo.

Versündige dich nicht an dir selbsten. Ich will deine und unsere Sache schon ausmachen. --

Wär-

Warum weinest du denn? Wer hat dir etwas gethan?

Alpais.

Der immer da ist.

Dodo.

Wer?

Alpais.

Welcher mich und unsere ganze Familie geschändet.

Der Greis.

Du wirst sie, so lange du eine Maitresse bleibest, schänden.

Dodo.

Hast du dich vielleicht gegen den Bischof vergangen?

Alpais.

O nachdrücklicher Name! Verruchter Bischof!

Dodo.

Was will er von dir haben?

Alpais.

Ich soll fort. Mein Geliebter soll mich nicht mehr lieben, von sich stossen und aus seinem Schlosse jagen lassen. Er nennt mich eine Ehebrecherin, eine Maitresse, die Pest und den Untergang des Fürsten.

Dodo.

Was? Eine Ehebrecherin? Eine Maitresse? -- Wo reisest du mich hin, neidischer Bischof? So wilst du unsere Ehre angreifen? So nennst du meine Schwester die Pest und den Untergang des Fürsten? Warte, ich will dir etwas, welches

du gar von mir nicht denken wirst, zubereiten. Hier in meiner Brust aber bleibt es verschlossen. Eine Pest des Fürsten? -- O, meine Ahnen! soll das unser adliches Haus auf sich sitzen lassen?

Der Greis.

Ei, ei, er kan nicht dulten, daß man sie eine Maitresse heißt, und leidet doch ihr Verbrechen.

Dodo.

O! Seele, wo wirst du hingerissen? --

Alpais.

Ach! mein Bruder, ich schäme mich dir mehreres zu sagen. Meine Thränen sollen reden. Rette unsern Stamm. Das ist genug gesagt. Soll ich aber diese Schande leiden, so wisse, daß ich mir das Leben nehmen werde. Vor deinen Füssen will ich sterben.

Dodo.

Rühre mich nicht an!

Alpais.

Durchstosse, ach, durchstosse mit diesem Dolche diese Brust deiner Schwester, welche gerne stirbt!

Dodo.

Lebe, liebe Schwester. Ich will dich schon rächen; dich, mich und die Ehre unsers Stammes will ich rächen. Steige auf, ich schwöre dir es zu, Lambertus soll es nicht lange mehr machen.

Alpais.

Ist dieses, so wirst du deiner Schwester wieder das Leben geben.

Dodo.

Ich räche dich.

Al-

Alpais.

Ach reiche mir deine Hand und lasse dich umfassen.

Dodo.

Ganz gerne. Höre nur auf zu weinen.

Der Greis.

Also hat sie die Brust ihres Bruders entzündet. -- So wünscht sich also das Frauenzimmer, wenn es den Untergang anderer weinend begehret, den Tod.

Dritter Auftritt.

Dodo. Soldaten. Der Greis.

Dodo.

So klopfet mir doch auch dieser Schmerz durch Mark und Galle. O, welch ein Feuer durchhizet meine Brust; wie zittern mir meine Hände; ach welche Wuth muß ich ausstossen, wider dich, du rabulistischer Bischof! Must du so reden, und mich und meine Schwester unglücklich anzapfen? Mich und meine Schwester? Ha, welcher Tyger hat dir, da du noch in der Gängelbande lagest, seine Brüste gereichet? Giengst du deswegen aus der Verborgenheit, damit du zum Schaden leben möchtest? Damit du den Lorbeer meines Adels und meiner erhabenen Ahnen zerreissen soltest? Der erfochtene Lorbeer meines adelichen Stammes? --

Der Greis.

Der Bischof sorget vor deinen Glanz und vor den Ruhm deines Hauses; er ist um eure

Wohlfahrt bemüht. -- Wie doch dieses so thöricht ist: Die Adelichen streben nach Ruhm, ohne sich um ihr Glück oder Unglück zu bekümmern.

Dodo.

Und wenn tausend Geister in dir wohnten, so will ich sie doch, das versichere ich heilig, aus dir jagen, und dich zum Opfer meiner Wuth verderben, du Rabulist!

Der Greis.

Zu drohen ist eine schlechte Sache, den Tod aber mit Standhaftigkeit erdulten, zeiget ein Löwenherz an. Wahre dich. Es wird dieser Mord schlecht ablaufen. Mit deinem Tode wirst du den Bischof bezahlen müssen. Der Himmel wird dich strafen, und auf deinen Körper seine Zornstralen blitzen.

Dodo.

Meiner Schwester muß ich ein Opfer zubereiten. Das will die Pflicht. Sterben soll er, der Hund! Mit diesem Schwerde will ich sein Haupt abmähen, dieses kühne, dieses unverschämte und barbarische Haupt. Herbei, ihr Gehülfen, herbei, auf Rache und Zorn! Ha! Ein Zittern und vorbedeutende Furcht durchlauft meine Gebeine! Wird uns der ewige Donnerer wohl widerstehen wollen? Herbei, ihr Gehülfen, herbei auf Rache und Zorn.

Der Greis.

Ein Verruchter, wenn er einen Mordschlag ausüben will, wird sich allezeit fürchten.

Dodo.

Eine Mattigkeit zeigt sich in meinen Gliedern, mei-

meine Hand fliehet das Schwerd, und das Schwerd die Hand. -- Ha, Dodo, wirst du weichmüthig? --

Der Greis.

Das böse Gewissen erwecket eine Furcht und Angst, wenn es sich die auszaübende Schandthat vorstellet. Wilst du daher ruhig seyn, so lasse von deinem unmenschlichen Vorhaben ab.

Dodo.

Da wird nichts daraus! Das wäre mir die gröste Schande. Wer will wohl meinen Zorn besänftigen? Das ist ein weichmüthiger Mensch, welcher sich durch die Angst und Furcht abschrecken läst. Wer aber standhaft das Schwerd in der Hand drehet, der kennt keine Furcht. -- Höre, Soldat, brauche Gewalt. Der Bischof soll geschlachtet werden. Was? Du siehest auf die Seite und windest deine Hände?

Der eine Soldat.

Um Vergebung -- Herr General, das ist keine Furcht, es ist die heftige Begierde, daß ich meine Hände ringe und so zittere. Aber, den heiligen Bischof hinzurichten? Das wird der ewige Donnerer nicht zugeben; und diesen grausamen Tod ewig bestrafen.

Dodo.

Da hast du Geld. Gott wird sich aus dem Bischof nichts machen. Er ist ein sterblicher Mensch, und soll durch meine Hand den Tod schmecken. Und du sollst meinen Arm unterstützen.

Der eine Soldat.

Sage mir nur, Herr General, wie wir es anfangen sollen. Ich will dir recht beistehen.

Dodo.

Wenn die Nacht ihre Schatten ausstreuen wird, so müsset ihr einen Aufruhr im Schlosse erwecken. Will der Bischof dann fliehen, so haltet ihn auf und werft ihn nieder. Alsdenn will ich geschwinde da seyn, und diesen Dolch in sein Blut tunken. Gehet in mein Zimmer, wo ihr alle Waffen anfinden werdet.

Der andere Soldat.

Weg mit der Furcht. Waffen her.

Der Greis.

Man muß die Seele vor der Bosheit bewafnen. Das ist das sicherste Mittel, die Tugend zu beschützen! Aber da verläst man die Tugend, und schmiedet Mord. Ach! wird man wohl diesen Verruchten ihren vorgesezten Mord schändlich abschildern, und sie zurück halten können?

Vierter Auftritt.

Pipinus. Oranus.

Philpertus. Der Greis.

Pipinus.

Ich habe immer ein Bild vor Augen. Und das beunruhiget mich recht. Wenn doch nur mein Priester aufhörete, und mich nicht mehr zum Zorn aufforderte! Ich liebe nnd ehre ihn. Es ist mir aber zuwider, von den Priestern Gesetze anzunehmen.

Oranus.

Nur eine Bitte! Solte nicht dein Zorn dem Prie-

Priester Schaden erwecken? -- Der Pöbel hält ihn ehrwürdig, Standespersonen sind seine Verehrer, und sein guter Ruf erhebet ihn göttlich.

Philpertus.

Auch eine Bitte! Siehe dich wohl für, damit du deine Wuth, die du wider diesen Priester ausschütten wilst, nicht zu spat bereuen müssest.

Oranus.

Du hast ja immer seine Rathschläge gelobet.

Pipinus.

Ich lobe sie auch noch.

Oranus.

Der Himmel regiret ihn; und seinen Geist. Fürchtest du dich nicht? --

Philpertus.

Lambertus ist vor dich besorget. Um dein Wohl bekümmert, wachet er vor dich.

Pipinus.

Das ist wahr. Das thut er.

Oranus.

Nun, so laß mich noch ein Wort hinzu thun: Folge seinen Rathschlägen. So wird dein Wohl gewiß blühen.

Pipinus.

Schamhaftigkeit, Liebe und Wuth machen mich ganz perplex. Ich weis also nicht, was ich anfangen soll. Ach helft mir, daß ich Ablaß vom Priester bekomme!

Oranus.

Dieser gütige und sanftmüthige Pater verzeihet dir alles. Keine Schamhaftigkeit, keine Lie-

be und Wuth sind dir entgegen. Die gute Wahrheit macht dich unruhig.

Pipinus.

Ich verehre ihn, meinen Priester und Vater. Welche List aber wird die Alpais erdenken! Ein erzürntes Frauenzimmer sinnt allemal auf Rache.

Der Greis.

Und darzu hat sie sich schon geschickt. Der Arm ihres Bruders wird ihre Rache ausüben.

Pipinus.

Und das glaube ich auch. Denn er, Dodo, der Herzog von Ardua, hat mir alle Treue aufgesagt. Da sieht es mislich aus.

Der Greis.

Einen Lasterhaften beruhigen keine Reiche und Domainen. Dabei muß er beständige Furcht empfinden.

Pipinus.

Ja, ja, er läst seine Schwester nicht beschimpfen; und die Ehre seines Stamms macht ihn zu ihrem Vertheidiger.

Oranus.

Er ist recht zornig; von Wuth aufgebracht und sein Arm ist kühn. Nimm dich in acht und laß deine Wachten verstärken!

Philpertus.

Da braucht man sich eben nicht zu fürchten. Der Himmel wird den Lambertus beschirmen, und sein heiliger Lebenswandel vor ihn streiten.

Der Greis.

Ein heiliges Leben redet wohl vor einen rechtschaffenen Mann. Oft aber auch übersiegen ihn

Mei-

Meichelhafte. Und jezt wird der Himmel dem Lambertus die Krone aufsetzen.

Pipinus.

Man wird uns bei Hofe erwarten. Wir müssen also hingehen. Fürsten müssen ihre Seele theilen. Das erfordern die verschiedene Reichsgeschäfte.

Oranus.

Sie müssen wohl regiren und ihre Wohlfarth niemals verlassen.

Der Greis.

Das ist kein guter Regent, der sich nicht erst selbst beherrschet.

Pipinus.

Wir wollen beides thun.

Philpertus.

Ein Fürst, der Gott fürchtet, und den Himmel um Hülfe erflehet; das ist ein guter Regent.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lambertus. Andoletus.

Petrus und der Greis.

Lambertus.

Jezt lauft der volle Mond von der Mitte des Himmels, und die Sterne neigen sich dem grosen Meere entgegen. Gärten und Ställe sind ruhig; und in der Küche ist das Feuer zur Asche ver-

verglimmet. Die ganze Stadt athmet nach ihrer Ruhekammer. Es ist also Zeit, sein Gebet zum Himmel zu schicken, und sich dem Schlafe zu überlassen.

Andoletus.

So wollen wir also beten. Denn diese Stunde saget mir nichts gutes. Ich habe einen rechten Schrecken in vergangener Nacht gehabt. Da träumte mir, ich sehe Soldaten mit gezucktem Säbel hereinbrechen, die Schaden thun wolten, da schrie ich, und erwachte.

Der Greis.

Die Folge wird deinen Traum aufklären.

Petrus.

Ich bezeuge es bei diesen Fackeln der Nacht, bei dem Gestirne, ich habe noch mehr gesehen. Mir träumte, du stündest, wie gewöhnlich vor dem Altare und betetest. Da gab es ein Geräusch. Man schrie: Waffen. Wir liefen bald da bald dort hin, umfasseten uns mit den Händen und fielen. Man kam auf uns zu und tödteten dich durchs Schwerd. Ein Schauer durchfloß meine Glieder, und meine Wangen wurden von Weinen naß. Und indem ich mir Luft schaffen wolte, so verlies mich der Schlaf. Meine Wangen waren noch mit Thränen benetzet.

Lambertus.

Geliebte Gehülfen! Auf Träume ist nicht zu bauen. Doch weis ich nicht, was der ewige Donnerer uns vor Propheten unsers Todes sendet. Ich bin getrost und mein Herz will in Himmel.

mel. Kommt uns etwas vor, so wird man ja dem Tode entrinnen können.

Der Greis.

Herr Pater, du wirst sterben, und als ruhmvoller Martirer in den Himmel treten.

Lambertus.

Was weinet ihr? Und warum seid ihr so traurig?

Andoletus.

Bist du todt, so werde ich nicht wieder froh. Denn ohne dich zu leben, das ist so gut, als wenn ich selbst gestorben wäre.

Der Greis.

Vielleicht wirst du bald sterben, und dein Leben mit Gewalt von dir geben müssen! Der Himmel wird es entscheiden. --

Petrus.

Ob man ohne dich leben könne?

Lambertus.

Der ewige Donnerer gebe, daß die Parcen bald meinen Lebensfaden zerschneiden. Das Leben wird mir zur Last. Ich habe ja so keine Ruhe. Eine Sorge zeuget die andere, und das Schrecken erwecket Furcht. Dieses Licht des Himmels, der Mond, ist mir so angenehm als die Sonne, und dennoch mag ich beide nicht ansehen. O! wann ich doch schon, du groser Vater im Himmel, dein Antliz schauen dürfte! Und wann wirst du doch meine Seele erfreuen. Mich mit deinem Lichte umglänzen? Und mir die erhabene Stufe des Himmels betreten lassen?

Andoletus.

Unermeßlicher Gebärer aller Dinge! Es wird mir bange, und, wenn ich deine Himmel anblicke, die Erde unangenehm. O! dürfte ich doch dein Antliz schauen! Schade was für ein solches Leben, wenn man lauter Mühe und Beschwerlichkeit hat!

Petrus.

Auch mein jugendliches Alter misfällt mir, wann mir das ewige Schicksal den Himmel beschwerlich machen will. Furcht, Mühe und Beschwerlichkeiten umgeben dieses Leben. Naht sich der Tod nicht zu mir, so wird meine Wohlfarth zweifelhaft seyn. Stirbt man aber mit guter Seele, so fängt man erstlich zu leben an. Ich fürchte mich also nicht vor dem Tod.

Der Greis.

Ihr Herz sagt es ihnen. Jezt sehen sie ihren Tod vor Augen.

Lambertus.

Lebet wohl, meine Gehülfen, ich bin alt geworden, und habe viele Jahre erlebet und will gerne sterben. Der Neid mag sich an diesem meinen Blute weiden; die Wuth mag immerhin diesen Leib durchstechen; man enthaupte mich, man zerschlage mit dem Rade meine Glieder, oder es verzehre sie ein langsames Feuer: So weihe ich dir, mein Heiland, mein Blut und Leben.

Andoletus.

Das wollen wir auch thun.

Lambertus.

Ich werde mich mit dem Chore der Märtirer verbinden, und durch den Todessieg in Purpur über die Sterne steigen. Gott gebe es! Denn ich weis es, daß mich jezt mein Feind suchet, und jene Buhlerin nach meinen Blute sinnlos dürstet. O stürbe ich doch endlich einmal! Weil aber die Stunde meines Lebensende herbei kommt, so wollen wir uns darzu bereit machen.

Zweiter Auftritt.

Dodo.

Soldaten, und der Greis.

Dodo.

Auf, ihr Kriegsmänner, die Stunde kommt; die Nacht ist uns jezt günstig, und der Schlaf bringt jedermann zur Ruhe. Wohlan Alpais, jezt will ich dir den verdammten Priester, deine Rache zu besänftigen, aufopfern; und alles wird nach deinem Wunsche ausschlagen. Darzu habe ich mein Herz mit Wein angefeuert. Die Furien beherrschen meine Seiten und Arme, und mein ganzer Leib ist zornig. Mit dieser rechten Hand, die Götter sollen zuschauen, will ich ein Schauspiel geben, ein blutiges Schauspiel; den Himmel will ichs opfern, und mit diesem gezogenen Schwerde vor die Ehre meines Adels fechten. Der Bischof, nennet meine Schwester eine Buhlerin, und will den Fürsten sein Vergnügen stöhren; der soll sterben, mit diesem Dolche will ich

ihn

ihn durchboren. Er mag nun im Tode den stygischen Fluß durchsetzen, oder über die Sterne steigen; ich will ihn tod haben, und nichts von seinem Leben wissen. Auf, ihr Kriegsmänner! Da ist das Haus. Darinn wird er schlafen. Denn es ist spät. Kommet her, sein Blut soll dieses ganze Haus färben. Fasset nur Muth! Der Wein hat uns ja gestärket, und macht uns kühn. Keine Furcht bringe uns entkräftet zurück. Ha! schämen muß ich mich! Meine Füsse wanken, und mein ganzer Leib gefrieret.

Der Greis.

Der Himmel hält dich ab, und klopfet an die Thür deines Herzens. Denke, Dodo, du wirst wider Gott streiten.

Dodo.

Was? Ich solte abstehen?

Der Greis.

Das wäre fein; das wäre lobenswerth.

Dodo.

Ich soll meinen Anschlag verändern?

Der Greis.

Das wäre wohl gethan.

Dodo.

Ich solte mein Schwerd niederlegen?

Der Greis.

So thätest du doch nichts Böses.

Dodo.

Soll aber dieser Priester leben bleiben?

Der Greis.

So erhieltest du auch das Deinige.

Dodo.

Soll Alpais nicht gerochen werden?

Der Greis.

Es ist ihr ja nichts übels geschehen.

Dodo.

Nein, ich gehe nicht ab; ich will, was ich im Sinne habe, ausführen. Ich will mein Schwerd behalten. Der Bischof muß dran. So wird die Alpais meinen Arm erheben. Ist mir Gott zuwider, so helft ihr Furien, meinem Arme, helfet mir. Es mag nun daraus entstehen, was es will; es sei ein kleines oder groses Unglück: So will ich doch die Scene erösnen. Kommet! --

Der Greis.

Eine rechte böse Seele läßt sich nicht leicht von ihrem Vorsatze ableiten, ob ihr gleich oft dabei bange wird.

Dodo.

Was zaudert ihr noch!

Ein Soldat.

Der Arm wird schwach, die Füsse frieren; und dennoch brennt das Herz und mattet sich ab.

Ein Soldat.

Es zieht mich etwas rücklings zurück, und hält meinen Fuß auf.

Dodo.

Das ist die Furcht! Bist du ein braver Kerl, so verjage sie mit hitzigem Schwerde; siehe, was ich für Muth besitze; werde auch so. Kommt, ich will voran gehen. Folget mir nur tapfer nach.

nach. Hierher müssen wir; hier die Thüre eröfnen.

Dritter Auftritt.

Lambertus. Andoletus.

Petrus. Dodo.

Soldaten, und der Greis.

Lambertus.

Was ist das für ein Lermen? Das ist ja ein grausames Geräusch von Waffen. Wer ist es? Endlich sucht mich die Wuth auf. --

Andoletus.

Ach, Herr Bischof, höre! Sie werfen das Haus ein.

Petrus.

Ach Herr Pater, sie wollen zu dir, sie wollen zu dir!

Lambertus.

Reisset ihnen die Waffen aus den Händen. Ich selbst will es mit meiner veralteten Hand so machen. Auf! seid mit Hand und Degen tapfer, bis ihre unsinnige Wuth dieses Haus verlassen hat.

Andoletus.

Da kommt der rasende Dodo.

Petrus.

Ja, ja, das ist er auch. Fliehe, fliehe von dannen, Herr Bischof!

Lambertus.

Lege dein Schwerd bei Seite. Ich will mein Herz dem Tod entgegen bringen.

Dodo.

Wo ist der Bischof?

Lambertus.

Du siehest ihn. Das bin ich, und empfinde keine Furcht des Todes bei mir. Laß diese hinweg gehen! Siehe, ich übergebe dir meinen Körper.

Dodo.

Du so wohl, als die Deinigen sollen umkommen.

Lambertus.

Zu meinem Siege. Ein geschwinder Tod bringt mir den ewigen Sieg zuwege. O Christe! nimm meinen Geist auf.

Dodo.

Höre (zum Soldat), lege Hand an ihn, und unterstüze meinen Dolch.

Lambertus.

Ich empfehle dir, Christe, dein Volk, das ich regiret habe.

Ein Soldat.

Da liegt er; und speiet sein Blut aus.

Dodo.

Auch diese sollen sterben. Schlaget sie zu Boden.

Ein Soldat.

Dieses Schwerd soll dein Blut trinken.

Andoletus.

Stich zu. Ich will meinem Vater folgen. Hier ist meine Brust. Christe, erhalte meinen Geist.

Ein Soldat.

Der war auch dahin.

Petrus.

Laß mich durch den Tod die nemliche Krone erhalten, versetze mir eins, damit ich zu meinem Bischof in dem Himmel komme.

Ein Soldat.

Das ist ein Schwerd! Jezt ist alles stille. Da liegen sie.

Dodo.

Nun, Alpais, nun habe ich deine Ehre vertheidiget. Nun hüpfet mein Herz, und empfindet keinen Schrecken mehr. Jezt habe ich dir mit meinem Degen Ruhe verschaffet, und deine Ehre gerochen. Wie wirst du mich umhalsen? Nun lebst du im Frieden. Dein Feind ist erleget. Du lebest vergnügt. Denn von mir hast du neues Leben erhalten. -- Gehet nun wieder zurück, damit niemand darzu komme. -- Es möchte sich jemand verborgen haben -- so laufet geschwinde fort. Denn was jezt vorgegangen ist, das muß verborgen bleiben. Ihr müst also schweigen. Keiner darf von dieser Nacht etwas reden; keiner etwas offenbaren. Denn wenn es heraus-

kom-

kommen solte, so müsten wir sogleich das Leben hergeben. Da nehmet hin (er gibt ihnen Geld): Eine wohl ausgeführte That muß man belohnen.

Der Greis.

Lasterthaten können nicht verborgen bleiben. Glaube es, diese Märtirer sind selig, und du wirst schon deswegen gestrafet werden. Denn aus dir werden deine Feinde entspringen. Nun ist deine Uibelthat bewust, und was du zur Ehre deines Adels thun woltest, das hat deine Wuth durch eine einzige That verdorben.

Da haben wir die Folgen von unserm Bezeugen, wenn uns die Vernunft verläßt. So rufet der himmlische Gesang neue Märtirer zum Triumph auf. Dich aber werden die Würmer zerfressen, und in den Stix auswerfen.

(Musik.)

Vierter Auftritt.

Pipinus. Doretus.

Der Greis. Oranus.

Philpertus.

Pipinus.

Was das nur seyn muß! Ich weine, bin immer traurig und die Thränen rollen von freien Stücken meinen Wangen herunter. Das weis ich nicht, was das für ein Schmerz seyn muß.

Es zeigt sich eine Leiche vor meinen Augen. Gott wende es ab. Das Bild des Todes erschrecket mich. Ich zittere recht. Wer ist das? Was wird er wohl bringen?

Doretus.

Wehe mir!

Pipinus.

Was bringst du neues?

Doretus.

Ich bin ganz erschrocken. Es schwebt mir das Bild des Todes vor Augen, und meine Zunge klebet mir an meinem Gaumen.

Pipinus.

Was gibt es für ein Unglück? Was hast du für eine Furcht?

Doretus.

Den Bischof, den heiligen Mann. --

Pipinus.

Ach! ach! was ist ihm begegnet?

Doretus.

Den Bischof, den heiligen Mann. --

Pipinus.

Wehe mir! Was bringest du?

Doretus.

Den Bischof, den heiligen Mann hat das grausame Schwerd ermordet.

Pipinus.

O ihr Götter!

Doretus.

Dodo hat den heiligen Bischof umgebracht.

Pipinus.

So will ich auch sterben.

Doretus.

Seine Diener; auch diese hat er umgebracht. In dieser Nacht ist es geschehen.

Pipinus.

Und der Bischof ist auch tod. Mein Bischof ist tod? Daran bin ich Schuld. Ich! Götter, daran bin ich Schuld. Du, Alpais, bist Schuld daran, du bist Schuld, du bist Schuld daran.

Doretus.

In der Mitternacht stund er vor dem Altare und betete, und hatte, wie gewöhnlich, seine frommen Diener bei sich. Da entstand ein Gerassel der Waffen, die Diener mit ihrem Priester stunden auf, liefen hin und her, und indem sie im Tempel herum liefen, und fliehen wolten, so wurden sie alle getödtet.

Oranus.

Das ist geschwinde zugegangen, und sezt mich in Erstaunen. Steige auf, mein Fürst, fasse unüberwindenden Muth, und ertrage geduldig, was nicht zu ändern ist.

Pipinus.

So ist also mein Bischof getödtet worden? Mit dem Schwerde ist er getödtet worden? -- O heiliger Bischof! O du Zierde meiner Länder? Wo soll ich dich wieder finden? Wehe mir! Ich bin Schuld daran!

Philpertus.

Du klagest zu spät. Verehre deinen Bischof, der jezt als ein Sieger in den Himmel getreten ist.

Pipinus.

Verderbende Buhlerin, jezt erkenne ich deine List. Ungetreues Frauenzimmer, nun will ich auch deinen Umgang meiden.

Oranus.

Das ist ein angenehmer Vorsatz, auch nach der verbrochenen Uibelthat, ob er gleich zu spät folget. Meide also die Buhlerin.

Pipinus.

Und ich konnte sie lieben? Und ansehen? und umarmen? Verwünschte Buhlerin, auch durch deine List ist mein Bischof umgekommen: Daß dich! -- Warum habe ich doch nur mein Herz ihrem Liebesgift aufgeopfert? Nun ist es zu spät; dennoch aber weine ich und empfinde einen heftigen Schmerzen.

Phil-

Philpertus.

Fasse dich und gib dem Schmerze keinen Raum mehr.

Pipinus.

Ewiger Schöpfer! Siehe, der Schmerz durchgräbet mein Herz. Ich bin betrübt und verfluche meine Laster. Verzeihe es mir. Nun soll mir meine Gemahlin wieder gefallen. Strafe mich, wie du wilst. Ich will gedultig leiden, und niemals diesen Umstand aus meiner Seele vergessen. Ach mein Bischof! Ach mein Bischof! O, o Schmerz! ....

Oranus.

Nun hat er sich geändert, und siehet seine vorige Verdorbenheit ein. Da liegt er und zittert. Wir müssen ihn doch wohl am Hof bringen!

Philpertus.

Ich will dich hinführen.

Der Greis.

Auf die Freude also folget Leiden.

Beschluß.

Lambertus ist als Märtirer in den Himmel gewandelt, und Pipinus empfindet derhalben einen ewigen Schmerzen. Dodo wird vom

Kum-

Kummer genaget, den er nicht eher, als mit seinen vermodernden Fleische, wenn er ein Raub der Würmer gewesen, endigen wird. Das haben ihm seine Lasterthaten, und der Meichelmord zugefüget. Die Wollust also und der Zorn schaden allezeit grosen Regenten. Und jedermann kan sich daran spiegeln.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2311 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vernulaeus, Nicolaus,

Das Frauenzimmer im Ehebruche, rachsüchtig gegen die Redner zur Tugend
Eine wahre Geschichte Frankreichs in einem Trauergespräche

Hersfeld 1775

Rem.IV 2311
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781598-9
VD18 14736284-001